



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943
153 (1942)**

39 (9.2.1942)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-248040](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-248040)

Sie suchen immer noch nach einem gemeinsamen Kriegsplan!

Die Organisation des obersten alliierten Kriegsrates - ein Beweis für die Unterordnung Englands unter die USA

Drachbericht unserer Korrespondenten
Stockholm, 8. Febr.

Gestern Abend teilte das Kriegsministerium in Washington weitere Einzelheiten mit, wie man sich jetzt organisatorisch die gemeinsame Kriegsführung der Alliierten denkt. Danach wird es ein gemeinsames Organ, das aus den beiden leitenden Generalstabschefs besteht, geschaffen werden, dessen Aufgabe es sein soll, die Kriegseinsätze beider Länder zu koordinieren.

Dem Organ gehören für die USA an: Admiral Starn als Chef der Flotte, General Marshall als Chef der Armee, Admiral King als Chef der Flotte im Stillen Ozean und Generalleutnant Arnold als Chef der Luftwaffe. Für Großbritannien: General Sir John Dill, Admiral Sir Charles Little, Generalleutnant Sir Colville Blemish und Luftmarschall Harris. Beide Seiten sollen in Räumlicher Verbindung stehen mit dem ersten Seefeld Sir Dudley Pound, dem Chef der britischen Seemacht General Sir Alan Brooke und dem Chef der britischen Luftwaffe Sir Charles Portal. Der frühere Generalstabschef im amerikanischen Kriegsministerium, Brigadegeneral Smith, wurde zum amerikanischen Sekretär des neuernannten Generalstabschefs ernannt, während von britischer Seite in die gleiche Stellung Brigadegeneral Dotes beordert wurde, der früher einmal Sekretär im Verteidigungsministerium des Empires und im Kriegsministerium gewesen war. Für die Aufgabe der untergeordneten Rolle, in die Großbritannien immer mehr hineingezogen ist, es bezeichnen, daß der Sitz dieses obersten militärischen Organs in Washington sein wird.

Es liegt in der Natur der Sache, daß Kooperationsprobleme in sich tragen, die es manchmal zweifelhaft erscheinen lassen, ob die Bundesgenossen sich nicht lieber trennen als sich in die gleiche Gefahr zu werfen. Die Alliierten haben sich aber in der Vergangenheit bewiesen, daß sie in jeder Hinsicht ein gemeinsames Ziel verfolgen. Die Alliierten haben sich bewiesen, daß sie in jeder Hinsicht ein gemeinsames Ziel verfolgen. Die Alliierten haben sich bewiesen, daß sie in jeder Hinsicht ein gemeinsames Ziel verfolgen.

Der organisatorische Vorrang der alliierten Kriegsführung wird bei der nächsten Erklärung des amerikanischen Kriegsministeriums an einer Einzelheit besonders ersichtlich. Dort wird nämlich erklärt, daß es aus den beiderseitigen Generalstabschefs ein Organ aus der Koordination der Produktion und der Materiallieferungen in den USA und Großbritannien umfassen soll. Gleichwohl aber wird mitgeteilt, daß für den gleichen Aufgabenkreis ein neuer Rat unter der Leitung von Harry Hopkins geschaffen wurde, welche Kommissionsmitglieder dabei zuzusetzen würden, kann man sich leicht vorstellen, und die Abgrenzung der Aufgabenbereiche wird am wenigsten den Beteiligten selbst klar sein.

Beaverbrook - „der zweite Kriegsführer“

— Genf (Sonderdienst der R.M.S.), 8. Febr.

Wie aus Vichy verlautet, ist die auf Roosevelt's Drängen erfolgte Berufung von Beaverbrook zum britischen Produktionsminister nach der Ausrückung eines gut unterrichteten Mitglieds der konservativen Partei nicht nur als eine Verhäufung der Position Churchill's anzusehen, sondern auch als eine Folge

in der neuen USA-Presse recht laut. Nur 115 000 HRT haben also die Washingtoner Nachrichten am dem Tage zu, da wir bereits 887 000 HRT vor der nordamerikanischen Küste versenkt haben!

Eine Meldung des Londoner „Evening News“ aus Washington gibt eine Kopie der Erklärung an in der Presse veröffentlichte, in der der Präsident die Presse auffordert, immer zu betonen, daß die USA noch in der Defensivphase befindet und daß nicht vorausgesetzt sei, wie lange diese Zeit dauern werde. Das soll wohl eine Vorbereitung auf eine

der kritischen Lage der britischen Rüstungsindustrie. Die von Harrison angeführte Kürzung der USA-Rüstungsmateriallieferungen bringt die Produktionslage der britischen Flotte in ein schwieriges Stadium, denn mit der Verringerung des amerikanischen Wirtschaftsglattes „Financial Post“ Flood E. Galmers berichtet, ist man in England allgemein der Überzeugung, daß die englische Kriegsindustrie nicht wirklich genug arbeitet. Galmers, der Churchill in London besuchte, sagt: „Churchill hat zwei Schwächen. 1. Mangel an Organisations- und Verwaltungstalent. 2. die Vorkochung von Nebeninteressen, die gegenständlichen politischen Gruppen angehören und deren differierende Interessen zu vertreiben demüht sind. Man erwartet, daß Beaverbrook in dem neuen Kabinett mächtiger als bisher sein wird.“

Ehe es zu spät ist . . .

Die Chinesen versuchen auf der Burmastraße noch hereinzuholen, was noch hereinzuholen ist

EP. Schanghai, 8. Febr.

Tao und Nacht haben Tausende von Booten, so schnell es irgend geht, die Burmastraße verlassen, um nach Singapur zu fliehen. Die japanische Besetzung der Burmastraße hat die Chinesen gezwungen, die Burmastraße zu verlassen, um nach Singapur zu fliehen. Die japanische Besetzung der Burmastraße hat die Chinesen gezwungen, die Burmastraße zu verlassen, um nach Singapur zu fliehen.

Starker Einsatz der Luftwaffe in Burma

(Funkmeldung der R.M.S.)

+ Tokio, 8. Februar.

Die japanische Armeeluftwaffe an der Burmafront vernichtete am Montag früh durch Bomben eine größere feindliche Stützungsstelle, die sich am Ufer des Salween-Flusses befand.

Die heftigen japanischen Bombenangriffe gegen die feindlichen Stützpunkte an der Burmafront haben in den letzten Tagen das Ziel dieser Angriffe der japanischen Luftwaffe hauptsächlich die Flugplätze der Front und militärische Einrichtungen in diesem Gebiet waren, welche größere Einheiten am Sonntagmittag die feindliche Marine gegenüber Malacca und verließen hierbei zwei Frachtdampfer. An Hafenanlagen wurden ebenfalls schwere Schäden angerichtet. Mehr als 1000 Tote und Verwundete, diese Zahl schließt jedoch nicht die Malacca-Malaka ein, da die Luftwaffe der dortigen Verluste noch nicht abschließen ist.

Die Luftangriffe auf Java

(Funkmeldung der R.M.S.)

+ Tokio, 8. Februar.

In den schweren Luftangriffen auf Surabaya und andere feindliche Stützpunkte im Inselgebiet von Java weiß man in hiesigen militärischen Kreisen darauf hin, daß das Ziel dieser Operationen die Ausschaltung der feindlichen Luftwaffe ist, die von General für seine Guerillakriegsführung benutzt werden könnten. Gleichzeitige aber stellen diese Angriffe eine schwere Bedrohung für die feindlichen Verbindungen dar, die von Kantonen über Niederländisch-Indien nach Singapur führen. Die japanische Luftwaffe, die im Gebiet der Malacca-Strasse, der Molukken, der Floressee und der Bandaee einen feindlichen Stützpunkt nach dem anderen zerstört habe, richte nun ihre Hauptaktivität gegen die Java-

lange Zeit des Wartens steht; vor kaum zwei Monaten noch wollte man im Westlichen Japan und damit auch die Luftwaffe auf Boden versetzen.

Die die Wahrheit „La Racion“ weidet, ergeben unter dem Eindruck der Verluste an der nordamerikanischen Ostküste täglich durch die Sender der USA Kurze an das Volk, alle Kraft in den Werkstätten und Betrieben für die Durchführung des Krieges zu mobilisieren.

Auch aus diesen Kurzen spricht die Nervosität und die Angst, die Amerikaner Kriegstreiber und Kriegsverdiener anlässlich der Aktivität der toterglaubten deutschen U-Bootwaffe getroffen hat.

Schließlich er nicht sehr populär ist, gilt er doch als

Er wird möglicherweise Englands zweiter

Am meisten Ungünstigkeit erregt der Mangel an Planung. Wenn nicht sehr bald Arbeiter für die neuerrichteten Kriegsbetriebe, aber es sind nicht genug Arbeiter da. Der Arbeitsminister hat nicht zur rechten Zeit für Schulung von Facharbeitern gesorgt. England hat keine großen Wirtschaftsinstitute, die noch nicht an der rechten Stelle einsetzen. Sie haben z. B. verhältnismäßig unbedeutende Aufgaben. Aber die Bürokratie von Wirtschaftsinstituten ist unangenehm. Es wird gefürchtet, daß die riesige englische Industrie noch nicht mehr als 75 v. H. dessen erzeugt, was sie erzeugen könnte.

Die Kämpfe auf den Philippinen

(Funkmeldung der R.M.S.)

+ Tokio, 8. Februar.

In den Kämpfen auf der Halbinsel Balanga auf den Philippinen, aber die hier seit längerer Zeit keine weiteren Einzelheiten vorliegen, meldet der Kriegsreporter von Tokio (Nishiki Mitschi), daß die japanische Luftwaffe am Samstag mit größeren Bombenangriffen verschiedene Luftstützpunkte auf die feindlichen Stellungen durchführte. Bei diesen Bombenangriffen wurden zahlreiche Panzer, Lastwagen und Munitionsläger zerstört und 15 Feindbatterien außer Betrieb gesetzt.

Die bisherige Kriegsbeute der Japaner

EP. Tokio, 8. Februar.

Das kaiserliche Hauptquartier gab die Kriegsbeute des japanischen Heeres seit Kriegsausbruch bis zum 8. Februar bekannt. Danach wurden von den japanischen Truppen bisher insgesamt 34 Kriegsschiffe, 234 Tanks und Panzerwagen, 508 Kanonen, 1200 Maschinengewehre, 10 000 Gewehre, 3700 Kraftwagen, 1000 Frachtdampfer sowie 907 Kriegs- und Handelsschiffe erbeutet. 444 feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen und 476 am Boden zerstört. 92 Kriegs- und Handelsschiffe wurden versenkt. Es wurden 22 000 Gefangene gemacht und 7700 gefallene feindliche Soldaten erbeutet.

Die Japaner verloren 3083 Mann an Toden und Verwundeten, diese Zahl schließt jedoch nicht die Malacca-Malaka ein, da die Luftwaffe der dortigen Verluste noch nicht abschließen ist.

Die Japaner verloren außerdem 153 Kriegsschiffe, 10 japanische Transporter wurden versenkt und 16 beschädigt. Sechs davon sind jedoch bereits wieder in Dienst gestellt worden.

Der italienische Wehrmachtbericht

Der Hafen von Alexandria von italienischen Fliegern angegriffen (Funkmeldung der R.M.S.)

+ Rom, 8. Februar.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht ist bekannt: In der Cyrenaika kein Ereignis von Bedeutung.

Luftwaffenverbände haben mit Erfolg Ziele im feindlichen Hinterland mit Bomben und Maschinengewehrfeuer bestraft.

Der Feind führte Einfälle auf einige Ortschaften Tripolitaniens durch. Es wurden keine schweren Schäden verursacht. Die einsetzende Regenzeit hat zwei Tage.

Die Offensivoperationen der deutschen Luftwaffe gegen die Insel Malta gingen weiter. Eine Bombardierung wurde im Kampf abgeschossen.

Unser Fliegerangriff auf den Hafen von Alexandria in Ägypten ist noch trocken zu werten. Die feindlichen Luftabwehrkräfte sind durch die feindlichen Abwehrkräfte alle unsere Flieger an ihre Stützpunkte zurück.

Angemessen die Verteilung allein dem Meer, der Luftwaffe und den Unterwasserstreitkräften überlassen bleiben muß. Aber man vertraut auf die Festigkeit des Verteidigungs- und Verkehrs-Systems — das Japan — Sidi — Sidi auf die geringe Entfernung — 60 Meilen — welche die Kanarischen Inseln vom afrikanischen Kontinent trennt, und auf die sichere Abgrenzung von Gambia.

Bei einer Unternehmung gegen die Kanarischen Inseln hätten die anglo-amerikanischen Angreifer zwischen der Blockade und einer Landung zu wählen. Die Blockade wird von spanischer Seite für unmöglich, wenn auch nicht für leicht gehalten, weil sie gegen ein System von Flugplätzen auf den Inseln und auf dem Festland sowie gegen die Seefahrtstätigkeit der Unterwasserstreitkräfte aufrechterhalten werden müßte. Welche Seemacht wird darauf eingehen, könne sich aber heute dem Vorschlag erwidern, folgende Kriegseinsätze abzuwickeln, um das ganze Insel-Archipel zu kontrollieren, zumal die Blockade langwierig und kostspielig zu werden verpöndet? Was jedoch ein Landungsunternehmen betrifft, so meint Manuel Anar in einem Schreiben im „Arriba“ erschienenen, die aktuelle Lage kennzeichnenden Zeitungsbeitrag: „Das heutige Spanien ist auf keinen Fall gerade das geeignete Land, um ein Unternehmen auszuführen.“ Das japanische Beispiel im Pazifik dürfte nicht zu Illusionen verleiten. Selbst wenn man den Angreifern in hundertprozentiger Weise — wohl vor allem im Hinblick auf ihre Überlegenheit zur See — Erfolge auf den Kanarischen Inseln oder anderwärts längs der ausgedehnten Atlantik-Front angedeihen wollte, dürften diese sich nicht behaupten können: Dafür garantieren die Kommandobatterien, die Truppen, die Entschlossenheit, die Moral und die Kampfkraft unserer Heere“, fügt Anar hinzu. Damit er auf die über die meisten militärischen Kreise hinaus bekannte Tatsache von der besonders hohen Kampfmoral der spanischen Kommandostellen und Truppen an der Atlantikfront hinweist.

Wenn Spanien darum nach dem englischen Vorschlag gegen Fernando Poo seinen Protest so rückhaltlos fundiert, geschah dies nicht bloß in spontaner Empörung, sondern über wohl auch im Wissen, daß dadurch eine drohende, in längerer Zeit sich mehr und mehr zusammenbauende Unwetterwolke beschleunigt, in überhäufig zur Entladung kommen kann. Aber es geschah auch im Bewußtsein dessen, daß es einem solchen Gemitter zu begegnen weiß, und in der letzten Hoffnung, ihm bei dem Ausbruch und Wolf bedenklichen Entschluß, weder aus Schwäche noch aus feiner Skepsis auch nur eine Position aufzugeben, trocken zu können.

Die Lage

(Drachbericht unserer Berliner Schriftleitung)

— Berlin, 8. Februar.

Nur 10 Jahre und 5 Monate ist Reichsmilitär D. Todt geworden. Millionen des deutschen Volkes haben heute erschauert vor der Trautz dieses Todes, der einen Menschen aus seinem reichen Wirten abgerufen hat, bevor ihm die letzte Erfüllung geworden ist. Es war ein Leben höchster Pflichterfüllung, ein Leben segensreicher Arbeit für Führer und Volk. Mit fanatischer Liebe zum Führer und zu Deutschland verband Dr. Todt höchste Loyalität und den genialen Schöpfergeist, der ihn zu einem der größten Männer der deutschen Technik gemacht hat. Die Organisation Todt ist für das Ausland ein Wunderwort und für das Inland ein Symbol militärischer Einsatzbereitschaft und deutscher Stärke geworden. Dem Führer war Todt das Sinnbild unbedingter Treue, seit er 1922 in die Partei eingetreten war; dem deutschen Volk wird er immer gleichen Vorbild für Pflichterfüllung und selbstlose Erfüllung übernommenen Aufgaben. Mit Adolf Hitler steht das deutsche Volk trauererfüllt an der Bahre des Mannes, der in seinem reichen Schaffen, in der Fülle seiner Taten einen Teil der Geschichte dieses Krieges für alle Zeiten geschrieben hat.

In Nordamerika beginnt die Zunahme der Besatzungen an der asiatischen Küste hartes Unbehagen auszulösen. Auch die zurückhaltende Formulierungen der Presseprogramme aus den USA läßt von Tag zu Tag mehr erkennen, wie die Besatzungen dort auf die Nerven gehen.

Das Gefühl, das sie sich von diesem Krieg vertragen, geht nicht nach Ermutigen. Ein deutliches Zeichen ist die Meldung von „Stockholms Dagbladet“, daß von den 10 an der New Yorker Börse notierten Standardpapieren der Schiffbauindustrie der USA 12 von den Kurznoterungen bis auf weiteres gestiegen sind.

„Kronbladet“ meldet in einem Washingtoner Telegramm, daß Senator Lewis zum Vorsitzenden einer neuen Kommission zur Sicherung der Schiffbauindustrie der Atlantik-Region wurde. Lewis ist ein Oberbefehlshaber der Atlantik-Schiffbauindustrie und scheint wegen seiner finanziellen Interessen Herrn Roosevelt wohl besonders geeignet zu sein, den Kampf gegen die U-Boote zu organisieren.

Der Vizepräsident „Blair“ meldet am Samstag, daß der Senat am 15. 000 HRT als Verluste angegeben worden. Trotzdem sei der Ruf nach Abhilfe

Das Mädchen in der Wolke

ROMAN VON ERIKA LEFFLER

Sabine läßt seine Hände, die ihr den Körper des Hundes abnehmen. Als sie sich wendet, um ihn anzusehen, ist sie sehr bleich, aber ihr Blick dringt tief in den seinen.

„Du habst dich nicht geirrt“, erklärt sie langsam. „Wenn ich gemutet hätte, daß es dein Wagen ist.“

„Ja, ja“, nicht er leuchtet. „Das brauchst du mir nicht erst auseinanderzusetzen. Ich kann es mir auch so denken.“

„Du hast heute Besuch auf die Erde, und lächelst glücklich, als ich mit ihrem Bruder zu vielen beginne.“

„Sie hat eine Woche lang nichts treffen wollen, als wenn sie mir damals getraut hätte.“ Wie geht es dir, Sabine? Wirst du mir nicht die Hand?“

Sabine lächelt ein wenig, dann sieht sie ihn wieder so langsam ruhig an, wie vor dem. „Man gibt ja so vielen die Hand — weshalb sollte ich sie ausgerechnet dir nicht geben? Danke, übrigens, es geht mir gut.“

„Er umfist ihre feinen Finger mit seinem Griff.“ „Komm, noch du über mich gebüht hat, sie lächelt. „Sabine“, sagt er hellen. „Du mußt mir erlauben, dir das einmal zu erklären. — Wann und wo kann ich dich allein sprechen?“

„Sie befreit ihre Hand und schüttelt mit diesem Schrecken den Kopf. „Es ist wirklich nicht nötig, daß du dich verzeigst, denn niemand hat die Absicht, dich anzuhören.“

„In Achims Gesicht liegt eine Trauer, vor der ihr bedrückter Blick sich nicht erhebt. „Du bist hier mit mir“, heißt er entsetzt. „Du wirst mich da unten, ganz tief unter dir, wohin ich gehen kann, sein können. Ich verzeihe dir die Unvollständigkeit.“

„Wohin“, ruft Sabine ruhig. „Wie kannst du nur so Dinge sagen, die so lange zurückliegen, ich möchte etwas Trauriges machen wollen. Du wirst doch nicht etwa sagen, daß du meinetwegen alle diese Mächte gebot hätte?“ — Wenn wir uns nicht aufhören begegnen würden, wärest du nie daran geblieben

haben, mir etwas erklären zu wollen, nicht wahr? Du brauchst dich meinetwegen in keiner Weise zu beunruhigen. Also auf Wiedersehen.“

Er ergriff ihre dargebotene Hand und hält sie fest. „Ich liebe dich heute noch, Sabine!“

„Sie beugt sich über zu ihm und lächelt seinen Kopf.“ „Ich liebe dich heute noch, Sabine!“

„Das kann ich nicht“, ruft er, ihre Finger krampfhaft haltend, bevor, „Du weißt nicht.“ Die Worte sind tiefer Qual geblieben, ertränken, noch ehe sie ausgesprochen werden können. Vor ihnen steht Frau Gilly Pann.

Sabine, die eben ihre Hand befreit hatte, sieht sie verwundert an. Sie ist härter und grüner geworden, aber ihr Gesicht scheint kaum verändert.

„Guten Tag, tante Gilly“, sagt sie gedanklos. Die Geheimrätin hebt über sich die Brauen. „Ach Sabine? — Sie sind jetzt geworden — ja, und wunderbar sehen Sie aus! Mein Gott, als Kind waren Sie eigentlich eher häßlich, ja, die Zeit verkehrt. Wie alt sind Sie jetzt?“

Sabine lächelt ihre Finger leicht in die ausgebreitete Hand der anderen.

„Im Jahr bin ich nun schon fast fünfzig geworden, gnädige Frau.“

Die Geheimrätin nickt beifriedlich. Sie haben einander verstanden.

„Nun höfentlich sieht man sich einmal wieder treuend“, meint sie mit betäubender Freundlichkeit. „Nehmen Sie auch im Grand-Votel?“

„Nein, gnädige Frau, in einer kleinen Pension am Burggarten.“

„Sofa. Das Schicksal der Geheimrätin wird mörderisch, als sie die weite Entfernung zwischen ihren Gedanken denkt. „Nun, Achim, wir müssen leider aufbrechen, das Rennen beginnt am halb drei, und keine — ja, und Meia wird schon auf uns warten.“

Achim macht eine unwillige Bewegung, dann verneigt er sich höflich vor Sabine.

„Auf Wiedersehen, Fräulein von Reiter“, lächelt die Geheimrätin freundlich.

Sabine lächelt um vieles zurückhaltender, als die Reiterin.

„Auf Wiedersehen, gnädige Frau.“

Während sie mit dem roth angelegten Arm langsam davongeht, flüchtet sie, der Aufforderung ihres

Wagens folgend, mit nachdenklichem Sägen in den Boden. Nun haben Vergangenheit und Gegenwart sich doch wieder voneinander getrennt.

Das ist traurig und unverständlich, wie das Gesicht des Herrn, der seinen Blick für sie hat. Ihre Insten. Sie beschließt, sich abzuwenden zu verhalten und einfach weilen ein Mittagessen zwischen sich und die Welt zu schließen.

Die Mutter ist unglücklich, denn Achim hat sich ihrer Ansicht noch standhaft benommen. Er hat nicht bei ihr und Meia in der Wege, sondern tauchte vor hin und wieder zwischen zwei Kennen schließlich dort auf. Als man den Wagen bestieg, um gemeinsam ins Grand-Votel zu fahren, war gemächlich angehen werden sollte, hätte Meia plötzlich Kopfschmerzen, und Achim wachte sich nicht einmal, ihrem Wunsch, in ihre Pension gebracht zu werden, zu willfahren.

„Du bist ein Tölpel“, hatte sie ihm auf der Rückfahrt zu spät erklärt. „Wahrscheinlich, daß Meia Kopfschmerzen hat? Sie sieht sich nur beschämt durch dein unglückliches Benehmen, und ich kann es dir nicht verzeihen.“

Er wurde gleichmütig die Köpfe, nahm auch die Tatsache, daß die Mutter beschämt, nicht nicht eilen zu können, schweigend hin.

Wenn er sie nur nicht wiedergesehen hätte, denkt sie, auf dem Dامن ihres Gohelamters liegend. Das ist natürlich an allem schuld! Und dabei erlief vor ihrem jenseitigen Blick Sabines rubin-schwarzes Gesicht, aus dem die großen, dunklen Augen ihr hartes, furchtloses Licht verstrahlten. — Es klopfte.

„Sie dreht das Gesicht zur Wand und ruht nicht ohne Schärfe: „Gereimt! Ist es das Zimmermädchen, schadet der Ton nicht, sollte es jedoch Achim sein, weil er meinetwegen sofort, was die Glocke geschlagen hat.“

Rausfame, rubine Schritte kommen auf dem Dامن zu. „Wollen wir jetzt essen gehen?“ fragt Achim Stimme hallend.

„Was mich betrifft, nein“, beteuert die Geheimrätin mit Nachdruck. „Aber du kannst ja tun, was du willst.“

Er legt sich auf einen der Reifensesseln nieder. Sie um den Tisch herum sind, eben kann ich nachher noch. — Ich wollte dich um etwas bitten, Mutter. Deshalb bin ich gekommen.“

„Dah es Dinge gibt, um die er sie bitten zu müssen glaubt, stimmt sie augenblicklich weicher. Er ist immer ein guter, sorgsamter Sohn gewesen, und scheint es trotz der deutlichen Enttäuschung aus weiterhin dieselben zu wollen.“

„Es ist lange her, daß du so zu mir kommst“, meint sie milde.

„Wahrscheinlich hast du auf „Ja“, sagt er abgerufen, „und ich denke, wer selten kommt.“

„Aber ja“, unterbricht sie ihn, sich unwendig. „Was wird er anders wollen, als daß sie sich selbst miteinander zu Tisch geben? — Nun, ja schon!“

„Er geht auf und tritt dicht vor den Dامن hin. In seinem Gesicht arbeitet eine mächtige, gewalttätig unterdrückte Erregung. Seine Hände öffnen und schließen sich krampfhaft. „Gib mir mein Wort zurück, Mutter!“

Die Geheimrätin sieht sich über „Wie?“

„Ja, mein Wort, daß ich auf Sabine verzeihen, daß ich sie nicht betraten werde“, nicht er, sie groß ansiehend.

Die Mutter entsetzt diesem dröhnenden Blick und erbebt.

„Ich kann es nicht halten“, erklärt er düster. „Ich habe nicht verstanden, sie wiederzugeben — es hat sich von selber so gefügt. Gib mir mein Wort zurück, bevor ich es brauche — bitte Mutter!“

Sie sinkt in die Kissen und bräunt hilflos zu weinen.

„Sabine will offenbar nichts von mir wissen“, sagt er ruhig. „Aber ich habe ihr gesagt, daß ich sie heute noch liebe! — Und es ist wahr, Mutter!“

Die Geheimrätin schluchzt immer heftiger. „Mein Gott“, ruft er, ans Fenster tretend. „Wer soll das ändern?“

„Es ist lauter still, nur das Weinen fließt und fällt gleich einer Heißluftströmung, die auf dem Strahl eines Springbrunnens tanzt.“

„Wirst du mir nicht antworten?“ forschert Achim laut.

Die Mutter trachtet ihre Augen und blickt eine Weile lang vor sich hin.

„Ich kann nicht“, flüstert sie endlich mit brüchiger Stimme. „Nun habe ich gedacht, es ist alles gut und du würdest Meia betreten — oh, daß wir nie hierherkommen müßten! — Du bildest dir in mir ein, daß du Sabine liebst!“

(Fortsetzung folgt)

